

hinab, und öffnete, nach der Sitte höflicher Gastwirthe, mit freundlichem Bückling selbst den Schlag des Wagens. Durch einen gemessenen Seitenwink verständigte er sich mit den umstehenden Domestiken, und befahl, beim Ab- und Auspacken behülflich zu seyn, und die Sachen in das gelbe Zimmer zu bringen. Hierauf führte er den alten Herrn mit der hübschen Agnes in die für sie bestimmten Gemächer, und fragte, ob sie an der Gastafel oder auf ihrem Zimmer zu speisen befahlen? Der Amtrath wählte das erstere, und empfahl vor allem, für die Pferde und den Tobias zu sorgen.

„Das sieht hier sehr vornehm aus,“ hob der Alte an, als sich der Wirth entfernt hatte, „das wird ein höllisches Geld kosten. Als ich vor fünf und zwanzig Jahren hier war, logirte ich draußen in der Vorstadt im schwarzen Esel; da galt die Portion sechs Dreier, und die Stube täglich drei Groschen; hier kommen wir mit dem Doppelten nicht weg.“

Agnes hatte darüber keine Angst; sie maß ihre Figur in den deckenhohen Spiegeln; sie schlitterte auf dem blank getäfelten Boden; sie staunte die köstlichen Tapeten, die blitzenden Lustres, die geschmackvollen Meubles an, und lachte laut auf, als eine elegante Stuhuhr eben zwölf schlug, und ein kleiner Amor von Bronze einen Schleiffstein mit seinem Füßchen in Bewegung setzte, bei jedem Schlage den fein besiederten Pfeil auf den Stein brachte, und ihn so haarscharf spitzte, daß Agnes unwillkürlich ihre Hand auf das Herz legte, weil es ihr war, als säße das spitze blinkende Dingelchen schon mitten darin. In diesem Augenblick schnarrte hinter ihr, in dem federblumigen Mahagoni-Bureau, etwas wie ein umgedrehter kleiner Bratenwender, und gleich darauf hoben zwei Flötchen das Duett: „Bei Männern, welche Liebe fühlen,“ mit unbeschreiblicher Lieblichkeit zu spielen an.

Agnes warf sich im behaglichsten Entzücken auf die blühenden Kissen des daneben stehenden reich gestickten Sophas, sog jeden der zarten Töne dieses Zauberspiels mit freudiger Wonne ein, und rief in der höchsten Ekstase: „Väterchen, reut Sie noch Ihr schwarzer Esel?“

(Die Fortsetzung folgt.)

Gesang für die Bergknappschaft Freibergs.

Dich lobt, Du höchster Himmelsfürst!
Der Knappen Herz und Mund.
Du Glanz des Tags, Du Licht der Nacht!
Im FreudenSaal, im tiefen Schacht,
Ward uns Dein Segen kund.

Auch unsern Vätern halst Du ja,
Durch Kluft und Gruft, vor Ort.
Sie ruhn in Deines Friedens Schoof,
Und ihr Gebein bedeckt das Moos —
Ihr sel'ger Geist lebt dort.

Wir aber wirken, tren wie sie,
Uns führt ein heller Stern.
Wir freu'n, im Schuß des sichern Schilds,
Uns, Vater, Deines Ebenbilds,
Des Königs, unsers Herrn.

Heil sey Ihm, dem Gefeierten!
Sein Leiden ward sein Lohn.
Kein, wie sein Wandel, bleibt sein Ruhm,
Und edler Herzen Heiligthum
Sein wohl erworb'ner Thron.

Heil Jedem, der zu nützen strebt;
Dem Bessern jedes Stands!
Er sehe Früchte seines Raths,
Die Rettung des bedrängten Staats,
Das Glück des Vaterlands!

Herr! unsre Berge, schmücke sie
Mit neuem Morgenroth.
Dein gnädig Antlitz neige Du,
Dein Vaterherz dem Knappen zu!
Die Thräne salzt sein Brot —

Seu unser Retter, unser Gott,
Wo keiner helfen mag,
Und geht es zu der letzten Schicht,
So trag' uns, wenn die Fahrt zerbricht,
Dein Engel sanft zu Tag.

Gustav Schilling.

G n o m e.

Edles wollen ist gut, doch Gutes vollbringen
ist besser!
Stecke dein Ziel nicht zu hoch, Jüngling, der Mühen
sind viel!

F. Krug v. Midda.